



**Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Weißeritzkreis e.V.**

Foto: Diana Meltzer / AWO KV
Weißeritzkreis e.V.

**Neues
aus unserem
Verband**

DIE DISKREPANZ DER SOLIDARITÄT – EIN EINBLICK IN DEN ALLTAG DER AUSSENWOHNGRUPPE WALDIDYLLE

Es ist August und draußen das beste Wetter zum unbeschwertem Baden und Spaßhaben. Aber bei uns im Haus herrscht heute eine angespannte Atmosphäre. Ein neues Kind zieht ein. Mit dunklen, tiefen Augenringen steht ein kleiner Junge vor mir und erwidert meine Begrüßung mit den Worten »Ich will nicht hier bleiben.« Wahlfreiheit für das Kind? Gibt es in diesem Moment keine.

Etwa eine Stunde später sind alle Formalitäten erledigt und die Eltern wieder verschwunden. Alle anderen Kinder des Hauses halten sich in Lauerstellung, beobachten die Situation aus sicherer Entfernung und kümmern sich nun sofort rührend um ihren neuen Mitbewohner – zeigen ihm das Haus, helfen beim Einrichten des Zimmers, trösten ihn, berichten von ihrem Einzugschmerz und wie sie ihn überwunden haben oder wenigstens aushalten konnten. SOLIDARITÄT. Not macht solidarisch und schweiß zusammen.

Einen Tag später ist wieder »Normalität« eingekehrt: verbale Beleidigungen, Aggressionen, Missgunst, »Futterneid«, Streitereien um Nichtigkeiten. Themen, mit denen wir Pädagoginnen und Pädagogen täglich konfrontiert sind. Von Solidarität untereinander ist nur noch wenig zu spüren und es drängt sich immer wieder die Frage auf: Wie kann man den Kindern und Jugendlichen, die in ihren ersten Lebensjahren selbst kaum Liebe, Mitgefühl, Respekt, Zusammenhalt, Verlässlichkeit und Stabilität oder eine Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse erfahren haben, ein Gefühl für Zusammengehörigkeit sowie gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung vermitteln? Es ist ein schwieriger und langer Prozess, bei dem man kleine Erfolge sehen und anerkennen muss.

// Sindy Steinhilber, Diplom-Sozialpädagogin,
Leiterin der Außenwohngruppe Waldidylle

»SOZIALES LERNEN« – LERNEN FÜRS LEBEN

So wächst eine Schulklasse zusammen

Ich bin ok – du bist ok! Diese Grundhaltung anderen Menschen gegenüber, auch bekannt aus der Transaktionsanalyse, ist wesentlich für einen sozialen und solidarischen Umgang untereinander und diese Grundeinstellung soll Ziel des Angebotes »Soziales Lernen« sein.

Mein Name ist Diana Meltzer. Ich bin Diplom-Sozialpädagogin und arbeite seit zehn Jahren als Schulsozialarbeiterin an einer Schule zur Lernförderung. Dieses spannende Arbeitsfeld ermöglicht mir vielseitig sozialpädagogisch mit Schüler*innen zu arbeiten und sie in ihrem Lebensabschnitt Schule mit unterschiedlichen Angeboten zu begleiten.

Das Angebot »Soziales Lernen« begleitet die Schüler*innen der Klasse 6 über das gesamte Schuljahr mit einer Unterrichtsstunde pro Woche. Es soll soziale Verhaltensweisen innerhalb einer Klasse fördern, um letztendlich ein positives Klassen- und Lernklima zu schaffen. Der Klassenleiter ist stets mit dabei, manchmal mittendrin und manchmal als stummer Beobachter »von außen«, um die Schüler*innen auch mal anders kennenzulernen. »Von außen« heißt in diesem Fall außerhalb des Stuhlkreises, dann ist auch eine Beteiligung an einer Diskussion nicht gestattet. Und diskutiert wird viel; über Konflikte, über Schuld, über sozial und unsozial, über Stärken und Schwächen. Das sind nur einige Themen, denen wir uns im »Sozialen Lernen« widmen. Dabei sitzt die Klasse im Stuhlkreis und die Stunde startet mit der Blitzlichtrunde. Dieser ritualisierte Start signalisiert die veränderte Sitzaufteilung und unterstreicht den Projektcharakter des Angebotes. Denn

»Soziales Lernen« unterliegt nicht den Regeln eines Unterrichtsfaches, es gibt also keine Klassenarbeiten oder Zensuren. Dass dafür das eigene Klassenzimmer wöchentlich für diese eine Stunde umgeräumt werden muss, nehmen die meisten von ihnen gern in Kauf. Oft steht schon alles bereit, wenn ich das Klassenzimmer betrete.

In der Blitzlichtrunde sagt jeder kurz, wie es ihm geht, und begründet dies. Der erste Teil ist für viele noch einfach. Eine Begründung für das eigene Befinden zu geben, fällt den Meisten sehr schwer. Hier beginnt schon das andere Lernen: sich selbst bewusst wahrnehmen und das eigene Befinden in Worte fassen. Es ist die erste Übung und fordert von einigen Schülern bereits das Höchste: sich vor der ganzen Klasse laut äußern und für einen kurzen Moment im Mittelpunkt stehen. Einige andere sind genau vom Gegenteil gefordert. Sie sollen ihren Mitschülern zuhören und dann nicht im Mittelpunkt stehen. Schon hier bedarf es eines geschützten Rahmens, denn jeder soll sich trauen, offen zu sprechen. »Niemand wird ausgelacht« und »Alles Gesagte bleibt im Raum« sind daher die zwei wichtigsten Regeln, für deren Einhaltung ich verantwortlich bin. Nach meiner Erfahrung funktioniert das sehr gut und wird durch die Kinder auch beachtet.

Die einzelnen Themen im »Sozialen Lernen« sind inhaltlich aufeinander aufgebaut und haben vor allem die Teambildung innerhalb der Klasse im Blick. Wir sprechen also nicht gleich zu Beginn über Konflikte und üben Kritik, sondern starten mit einfachen Übungen, sogenannten Interaktionsspielen. Das sind kleine Aufgaben, die als gesamte

Gruppe gelöst werden sollen. Damit können sich die Schüler*innen untereinander spielerisch und ungezwungen neu kennenlernen und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl kann wachsen. Gleichzeitig erlaubt es uns Erwachsenen von außen, bestimmte Rollenmuster zu erkennen oder bestätigt zu sehen und darauf gezielter einzuwirken. Interaktionsspiele fördern nicht nur die Kommunikation und die Sozialkompetenz, sie machen vor allem Spaß. Daher begleiten sie uns auch das ganze Jahr über, um durch diese gemeinsamen positiven Erlebnisse das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Klasse nachhaltig zu stärken.

Mittels des spielerischen Einstiegs ins Projekt kombiniert mit verschiedenen Methoden, sich als Person vorzustellen (Steckbrief, Postkarten ...) wird für die Klasse ein Setting geschaffen, sich auch mit ernsteren Themen auseinanderzusetzen. Zunächst gilt es zu klären, was »sozial« bedeutet, woran ich es erkenne und bei wem soziales Verhalten beginnt. Erst nach mehreren Anläufen erkennen die Schüler*innen, dass das bei jedem selbst ist. Danach kommt passend dazu die erste ernste Übung: eine gute Entschuldigung! Das heißt den eigenen Fehler einzugestehen, ernsthaft um Verzeihung zu bitten, egal was ich von der anderen Seite erwarte und den Fehler nicht zu wiederholen. Das kann für einige Schüler eine echte Befreiung sein und für andere eine fast nicht zu bewältigende Aufgabe. Auch hier obliegt es mir, damit behutsam umzugehen und jeden Schüler in seinem Entwicklungspotential zu sehen. Fortschritte müssen hier individuell anerkannt werden, auch seitens der Mitschüler. Nach der Blitz-

lichtrunde hat dann jeder die Gelegenheit, sich für Fehlritte der vergangenen Woche zu entschuldigen. Das wird in sehr unterschiedlichem Maße durch die Schüler*innen auch genutzt. Um an diesen Punkt zu kommen, habe ich bereits mindestens sechs bis acht Stunden mit der Klasse gearbeitet.

In den kommenden Stunden setzen sie sich mit ihren Stärken und Schwächen auseinander, versuchen sich selbst und andere einzuschätzen, geben Kritik und Lob und sollen Kritik und Lob auch annehmen können. Wir sprechen über gute und schlechte Freunde und klären aktuelle Konflikte.

»Soziales Lernen« ist Gewalt- und Mobbingprävention, Erlernen von Konfliktlösungsstrategien und die Förderung

von Sozialkompetenzen. Die inhaltliche Ausgestaltung obliegt jedem Schulsozialarbeiter selbst, aber die positiven Effekte, die dadurch für die Klasse entstehen, sind immer gleich.

Diese können weder im Mathematikunterricht, bei dem es um kognitive Leistungen geht, noch im Sportunterricht, welcher zu oft Kraft, Wettkampf und Gewinnen zum Schwerpunkt macht, noch in einem anderen Fach bewirkt werden. Es ist eine Form des Lernens, bei dem die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, sich selbst und gegenseitig in ihren Fertigkeiten und Fähigkeiten zu akzeptieren und Konflikte selbstständig gewaltfrei zu lösen. Beides sind Grundvoraussetzungen für die volle Konzentration auf

das Lernen und ermöglichen, dass junge Menschen sich zu toleranten, solidarisch handelnden Individuen als Teil einer Gemeinschaft entwickeln.

// Diana Meltzer,
Diplom-Sozialpädagogin,
Schulsozialarbeiterin an der Schule
zur Lernförderung in Freital

EHRUNGEN
ZWEITES HALBJAHR 2018

25 Jahre AWO Mitgliedschaft
Frau Christine Schiewer



Foto: Diana Meltzer / AWO KV Weißeritzkreis e.V.

WERTEERZIEHUNG IN DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT – ABER WIE?

Außenwohngruppe Waldidylle



gegenüber in vielfältigster Form zum Ausdruck bringen – ob Sach- oder Geldspenden, die Organisation von Ausflügen oder ehrenamtliche Tätigkeiten in unserem Haus.

All das trägt dazu bei, dass unsere Kinder und Jugendlichen Solidarität erleben können.

Im Gegenzug ist es uns wichtig, dass sie sich, angeleitet durch uns, ebenfalls in unterschiedlicher Art und Weise, z. B. bei der Nachbarschaftshilfe oder Freiwilligenarbeit in den Ferien, in die Gesellschaft einbringen.

Leider ist der gesellschaftliche Einfluss von außen nicht immer positiver Art. Lebenseinstellungen des familiären Umfeldes oder des Bekanntenkreises der Kinder und Jugendlichen sowie Veröffentlichungen in den Medien stehen häufig im starken Kontrast zu unserer Arbeit und bringen die Kinder und Jugendlichen in einen Zwiespalt. Ihnen zu lehren, die Dinge nicht nur von einem engen Standpunkt aus zu betrachten und zu beurteilen, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern sich für die Welt um uns herum zu interessieren, Dinge zu hinterfragen, andere zu verstehen und einander zu helfen sehen wir als unsere zentrale (Lebens- und Erziehungs-) Aufgabe.

Denn in der Kindheit wird das Fundament aller Fähigkeiten und Denkweisen gelegt, welches einen erheblichen Einfluss auf den Verlauf unserer gesamten Existenz hat.

// Sindy Steinhilber,
Diplom-Sozialpädagogin,
Leiterin der Außenwohngruppe
Waldidylle

Die Grundlage für unsere Arbeit bilden wir Pädagoginnen und Pädagogen selbst. *Unser Handeln als Erzieher bei der Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen ist für diese gleichzeitig das »Vor-Bild« oder »Ab-Bild« des Verhaltens von Erwachsenen.*

Wir begleiten und unterstützen sie in allen Belangen, setzen uns gegenüber anderen für sie ein, halten grenzwertige Situationen aus und zeigen ihnen damit, dass wir für sie da sind. Wir teilen Freude und Leid miteinander und machen so das Zusammengehörigkeitsgefühl praktisch erfahrbar.

Täglich vermitteln wir in Konflikten zwischen den Kindern und Jugendlichen, reflektieren mit ihnen gemeinsam, wie sich Unterstützung und Wertschätzung versus Geringschätzung und Missachtung anfühlen. Dazu nutzen wir gern auch externe Angebote. In diesem

Jahr war z. B. der Deutsche Kinderschutzbund Dippoldiswalde mit seinem Projekt »Sag was« bei uns zu Gast.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, unseren Kindern und Jugendlichen immer mal wieder zu zeigen, dass es auch andere Menschen gibt, die es ähnlich schwierig oder vielleicht sogar noch schwieriger im Leben haben oder hatten. Daher führen wir jedes Jahr »Exkursionen« durch und besuchten in der Vergangenheit z. B. die Kinderklinik in Kreischa, die Flüchtlingsunterkunft Schmiedeberg oder die Ausstellung »1945« im Panometer in Dresden. In diesem Jahr machten wir einen Ausflug nach Berlin und wandelten auf den Spuren der Berliner Mauer.

Unerwähnt bleiben darf auch nicht, dass jedes Jahr viele liebe Menschen aus der Gesellschaft ihre Solidarität uns und unseren Kindern und Jugendlichen